Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 29 (1915)

Heft: 3

Rubrik: Miscellanea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wurstysen (Fig. 225). Allein weil solche Edle in den Urkunden nicht nachgewiesen werden, und gelegentliche Bezeichnungen von Personen „de Riehein“ ja einfach die Herkunft, nicht den Adelstitel bezeichnen konnte, so war man sehr misstrauisch gegen die Überlieferung. Zudem gibt es noch ein badisches Riehen (im Kreis Heidelberg), in dem nachweislich Edle „de Ryechen“ existierten; sie trugen in ihrem Wappenschild eine gegen das linke „Ort“ oder Freiviertel gerichtete Lanzenspitze. Nun sind aber die Edeln von unserm schweizerischen Riehen doch in der Geschichte urkundlich aufgetaucht, freilich an einem andern Orte, wo man sie zunächst nicht suchte, in Freiburg im Breisgau. Dort treten seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Mitgliedern des Geschlechtes auf[1]. Paul von Riehen, Bürger zu Freiburg 1364, bekleidete 1393—1419 sogar das Schultheissenamt jener Stadt. Noch 1479 soll das Geschlecht im Breisgau geblüht haben[2]. Das Insiegel derselben ist an einigen alten Briefen erhalten und zeigt durchaus unser bekanntes Wappen von Riehen. *W. R. Staehelin.*

Miscellanea.

La croix fédérale et le nouvel uniforme. Un officier supérieur de notre armée a publié les lignes suivantes dans un des principaux journaux de notre pays. Nous ne pouvons qu'appuyer les vœux émis par cet officier, car ils répondent tout à fait aux idées de nos héraldistes suisses.

«On commence à distribuer le nouvel uniforme à nos troupes, il y manque une chose: la croix blanche sur champ rouge!

Cette croix, chacun de nos soldat la portait autrefois sur lui, bien visible, sur le cœur ou sur l'épaule, comme signe de reconnaissance. La chronique de Berne la signale déjà en 1339, alors que les Suisses se rendaient à Laupen: «Tous étaient marqués du signe de la sainte croix, une croix blanche sur champ rouge.» Depuis lors, ils l'ont presque constamment portée, elle n'a disparu qu'un moment de leurs poitrines: avant et pendant la république helvétique, à l'époque la moins glorieuse de notre histoire nationale. Lorsque nous redevînmes réellement suisses, la croix réapparut sur nos uniformes sous la forme du brassard (1817) et, hier encore, toutes nos unités avaient dans les arsenaux leurs brassards prêts pour une mobilisation de guerre. Au mois d'août, elles les y laissèrent: sans doute pour éviter une couleur vive sur un uniforme déjà trop voyant et, aujourd'hui, on ne parle plus de brassard avec le nouvel uniforme.

«Qu'on supprime le brassard, soit, mais qu'on prenne la croix! Un écusson, un peu plus grand qu'une pièce de cinq francs, ne commence à être visible qu'à une distance si faible que cela ne peut présenter aucun inconvénient tactique. Au point de vue esthétique, — et le côté esthétique ne doit pas être négligé

---

[1] Vgl. über das Geschlecht J. Kindler v. Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch Bd. III S. 532.

[2] Unter den deutschen Reiterführern in italienischen Diensten wird 1354 ein Gerhard von Riehen genannt. Vielleicht stammte er aus dem schweizerischen Ort dieses Namens. Siehe K. H. Schäfer, Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts.

si on veut que l'uniforme soit aimé et populaire, — ce sera un ornement, si on sait le placer avec un peu de goût sur les miroirs du col, ou bien sur les pattes d'épaule ou mieux encore sur la pièce qui ferme l'ouverture de la poche supérieure gauche du veston. Enfin, au point de vue moral, nous croyons que ce signe a une grande valeur. Les uns y voient surtout un emblème religieux; tous le reconnaissent comme le symbole de notre patrie: pour beaucoup ces deux points de vue sont réunis. Tout militaire enfin considérera cet insigne comme un ornement dont il doit être fier et qui relèvera aux yeux de tous le prestige de son uniforme.

«Comme ses pères, notre soldat devrait porter sur son uniforme la croix blanche sur champ rouge, signe de ralliement des Suisses!» *W. B.*

Wappenrelief der Offenburg in Basel. An der Fassade des Offenburger Hofes (heute St. Petersgasse Nr. 40 und 42) hat sich ein Relief aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhalten, welches das Vollwappen der Offenburg mit bekröntem Helm zeigt, von zwei schildhaltenden Waldmenschen begleitet. Dieser Hof war einst Reichslehen, welches früher das Geschlecht der Pfaffen besessen hatte und zu dem auch die Häuser und Gärten der Neuen Vorstadt (heute Hebelstrasse) gehörten. Ritter Henman Offenburg, der Familiar, Tisch- und Schlafkammergenosse König Sigmunds, der für diesen, welcher allezeit Finanzkünste zu treiben genötigt war, so unentbehrlich als fachmännischer Berater und Helfer gewesen ist, wie der vielgenannte Konrad von Weinsberg, erhielt diesen Hof in Konstanz 1415 oder 1417 „zůgsagt ze lechen". „Doch wurd erst der recht brief darüber ze Nürenberg gmacht ec. 22" (August 1422). — Von nun an diente ihm und seinen Nachkommen dieser Besitz zur Wohnung, bis Hans Heinrich Offenburg des Lehens verlustig wurde, weil er im 30jährigen Kriege unter des Kaisers Feinden war. 1653 erhielt er es wieder von Ferdinand III. zu Erbe. — Der Hof besass

Fig. 226
Wappenrelief aus dem 15. Jahrhundert am Offenburger Hof zu Basel.

auch eine Kapelle, deren Mauer im Jahre 1690 als „presth. und teilweise eingefallen“ bezeichnet wird.

Einen Wappenbrief erhielt Heman Offenburg von König Sigmund am 12. März 1417 (in rot eine weisse offene Burg; Helmzier: das Schildbild) und am 13. November 1429 als Wappenbesserung eine goldene Krone auf den Helm.

W. R. St.

Bibliographie.

Dr. J. J. SIMONET. — **Die Freiherren von Vaz.** Ingenbohl, Buchdruckerei der Erziehungsanstalt „Paradies“ — sine dato.

Der Verfasser hat sich der nicht ganz leichten Aufgabe unterzogen, eine urkundliche Geschichte der Freiherren von Vaz und zwar, wie er selber im Vorwort sagt, „in populärem Ton“ zu schreiben. Was bei dieser 102 Seiten starken Monographie entschieden gelobt werden muss, sind die vielen Quellenangaben. Besondere Aufmerksamkeit wird den vielen Beziehungen der Vazer zum Linzgau und ihrem ausgedehnten dortigen Grundbesitz geschenkt. Entgegen anderen Ansichten gelangt Simonet zur Überzeugung, die Freiherren von Vaz seien autochthonen rhätischen Ursprunges. Ausser der Biographie der einzelnen Glieder des in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erloschenen Hauses widmet der Verfasser einige Seiten der Gründung des Klosters Churwalden, den vazischen Erben und Ministerialen, sowie dem mit diesem Geschlechte verknüpften Sagenkreis. Eine farbige Abbildung des vazischen Wappens (gevierteilter Schild, 1 und 4 silber und blau geschacht, 2 und 3 rot, Helmzier zwei weisse Schwanenhälse) und eine Reproduktion des Siegels Reingers von Vaz von 1262, sowie eine Stammtafel, sind dem Büchlein beigefügt.

Offenbar treibt der Verfasser noch nicht lange derartige Studien. Es ist dies aus einigen etwas gewagten Behauptungen zu schliessen, so z. B. wenn er auf Seite 21 sagt: „Das arme Land Rätien hat von jeher seine Einwohner nicht ernähren können. Diese waren darauf angewiesen, ins Ausland zu gehen, um dort Arbeit und Verdienst zu suchen — namentlich liebten die Rätier den Kriegsdienst. Die Vazer teilten diese Vorliebe und nannten sich sehr oft in den Urkunden: Miles, Soldat“ (!). Doch wird die „Der engeren Heimat und seinen Mitbürgern, patriae ac civibus“ gewidmete Arbeit trotzdem manchem Leser die teilweise noch recht wenig bekannten Zeiten des späteren Mittelalters in Rätien etwas näher zu bringen imstande sein.

L. S. v. T.

Dr. J. J. SIMONET, Chur. — **Geschichte der politischen Gemeinde Obervaz.** Ingenbohl, Theodosiusbuchdruckerei der Erziehungsanstalt „Paradies“ 1915.

Diese 198 Seiten starke Schrift bildet die Fortsetzung zur vorigen und behandelt die Schicksale der Gemeinde Obervaz nach dem Aussterben des Freiherrenhauses von Vaz. Es ist ein Stück Heimatkunde, in geschichtlicher, politischer, geographischer und wirtschaftlicher Hinsicht recht reichhaltig. Auch